

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 2 (1876)
Heft: 5

Artikel: Statistik des Unterrichtswesens in der Schweiz
Autor: G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

Nº 5.

den 4. Februar 1876

Statistik des Unterrichtswesens in der Schweiz.

Im fünften Theil dieser Schrift („Die Lehrerbildungsanstalten“) führt uns Herr Reallehrer Schlegel in St. Gallen sämmtliche Anstalten vor, die im Schuljahr 1871/72 zur Bildung von Primar- und Sekundarlehrern und Lehrerinnen in der Schweiz bestanden haben. Er gibt von jeder einzelnen Anstalt kurze Notizen über Gründung, Unterhalt, Organisation, Leitung und Beaufsichtigung, über das Lehrerpersonal, die Schüler und den Lehrplan. Auch der zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen getroffenen Einrichtungen wird erwähnt und endlich sind diejenigen Kantone aufgeführt, welche keine Lehrerbildungsanstalten besitzen, aber doch die Lehrerbildung durch Stipendien unterstützen.

Das Ganze ist ein mit viel Mühe aus Reglementen, Jahresberichten und Lehrplänen gemachter Auszug, eine Zusammenstoppelung von allerlei Detail ohne Fluss und Guss, im zerhackten Styl etwa eines zoologischen Leitfadens abgefasst. Abgesehen von Unrichtigkeiten, die vorkommen, wird die Schrift durch die Art und Weise, wie die Angaben gemacht sind, in der Hand desjenigen, der diese Verhältnisse nicht schon kennt, im Ganzen unrichtige Vorstellungen über unser Lehrerbildungswesen erzeugen. Dass unsere Anstalten nach ihren Hälften und Leistungen, sowie nach dem Geist in dem sie geleitet werden, sehr verschieden sind, weiss Jedermann; aber in dieser Schrift ist hievon sehr wenig oder Nichts zu spüren. Die Institute in Ingenbohl und Menzingen stehen auf gleicher Stufe mit den Mädchenschulen in Bern und Winterthur, die Seminarien auf dem Muristalden und in Unterstrass erscheinen als mindestens so gut ausgestattete Anstalten wie diejenigen in Münchenbuchsee und Küssnacht u. s. w. Einiges, das wir herausgreifen, mag das Gesagte illustrieren.

Ueber das Armenlehrer Seminar in der Bächtelen sind betreffend das Lehrerpersonal (Zahl der Lehrer und ihre Besoldungen), den Werth der Sammlungen und das Vermögen der Anstalt Angaben gemacht, die weder im Schuljahr 1871/72, noch zu irgend einer andern Zeit wahr gewesen sind. So ist der Werth des Mobiliars und der Sammlungen mit Fr. 40,000 taxirt, und damit erscheint dieses Seminar als das relativ am besten ausgestattete der Schweiz. Wenn Herr Schlegel etwa den zehnten Theil jener Summe angegeben hätte, so wäre er der Wahrheit näher gewesen. Uns ist überhaupt unklar, wie die Angabe einer Gesamtsumme, welche den Werth der Küchengeräthe, der Schulbänke, der physikalischen Apparate, der Bibliothek, der naturhistorischen Sammlungen, der Kleiderschränke und Betten umfasst, zur Kenntnis des wirklichen Zustandes eines Seminars etwas soll beitragen können. Die Garnitur der Küche und das physikalische Kabinet, Linge und Bibliothek sind doch wohl höchst ungleichwerthige Dinge für die Beurtheilung einer Lehrerbildungsanstalt. Ebenso werthlos sind die Angaben über die Lehrkräfte. Da heisst es: Den Unterricht ertheilen in Küssnacht 11, in Münchenbuchsee 10, in Wettlingen 11, auf Muristalden 10, in Unterstrass 10 Lehrer u. s. w. Aber mit keinem Wort wird der Thatsache erwähnt, dass die einen Seminarien, wie z. B. Küssnacht, nur tüchtige Fachleute anstellen, während andere, hauptsächlich die Privatseminarien meist ihre „eigenen Leut“, oft wenn sie

kaum das Primarlehrerexamen hinter sich haben, für den Unterricht der Seminaristen verwenden. Und doch ist gerade dieser Factor von der allergrössten Bedeutung, wie für den Unterricht, so namentlich auch, wenn das Seminar Charaktere bilden und seine Zöglinge zu geistiger Selbstständigkeit erheben soll. Mehr als naiv ist es dann, wenn Herr Schlegel sich die Mühe nimmt, uns vorzurechnen, dass ein Seminarist, der im ersten Jahreskurs 16 Jahre alt ist, im zweiten 17, im dritten 18 und im vierten 19 Jahre alt sein müsse; wenn er uns bei mehreren Anstalten die Versicherung gibt, dass die Aspiranten einen guten Leumund besitzen müssen und an keinen Gebrechen leiden dürfen, die für den Lehrerberuf hinderlich sind, und für diejenigen im Wallis sogar hinzufügt, dass sie gute Primarstudien absolviert haben müssen. Diese Primarstudenten in der Heimat Thomas Platters möchten wir doch einmal beobachten, wenn sie die Bibliotheken durchsuchen oder etwa einen Sonderbundskommer abhalten.

Herr Schlegel nennt seine Schrift eine Statistik und damit zeigt er uns, dass er nicht einen blassen Hochschein davon hat, was Statistik heutzutage sein soll. Allerdings liesse sich eine Statistik über unser Lehrerbildungswesen herstellen, aber thiefür müsste das Material von mehreren Decennien beisammen sein, es müssten die Archive der Schulbehörden und Lehrercapitel dem Statistiker offen stehen, das gäbe eine Arbeit für ein halbes Leben, und nicht etwas, das man schnell macht, weil ein anderer keine Zeit dazu hat. Eine solche Statistik könnte auf Grundlage der Vergangenheit einen schönen Beitrag liefern zur Lösung von Fragen, die gegenwärtig punkto Seminareinrichtungen und Lehrerbildung aufgeworfen werden. Das geringe Material, das Herrn Schlegel zu Gebote stand, hat er absolut nicht verarbeitet; es hätte auf 20 Seiten (die Schrift hat 90 gross Quart) ein viel treueres und anziehenderes Gemälde gegeben werden können. Der Verfasser beweist uns hier aufs Neue, — was man aus seinen Schulberichten längst wusste, — wie oberflächlich er arbeitet, wie sehr er blosser Compilateur, Nach- und Abschreiber ist.

G.

† Heinrich Schneebeli,

Lehrer in Affoltern a/Albis.

G. St. Sie scheiden von uns, Einer um den Andern, die Freunde und Kollegen, welche den Lehrerberuf noch in den Tagen Pestalozzi's zu ihrem Lebensberuf gewählt haben und so lange ihm treu geblieben sind! Ihre Lebensgeschichte weist in der Regel eine Reihe interessanter und geradezu erhebender Momente auf. Interessant ist vor Allem gewöhnlich ihr Bildungsgang, der mit der Periode ihrer ersten Wirksamkeit an der Volksschule vollständig zusammenfällt und so mit ihrer ersten Unterrichtsarbeit eng verwachsen ist. Denn die Entgegennahme einer „mehrwochentlichen Unterweisung im Schulhalten“ wird man unmöglich als irgend erwähnenswerthe Vorbildung für's Lehramt qualifizieren wollen.

Ging nun aber diesen alten Getreuen eine ausreichende wissenschaftliche Bildung ab, so fehlte ihnen doch keineswegs das Streben nach Erweiterung ihrer Kenntnisse und nach Vervollkommenung in der Unterrichtspraxis. Ja, dieses Streben war bei den Meisten intensiver und auch